

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 1

Artikel: Abenteuer in Stambul
Autor: Sementowski, Niklaus von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abenteuer in Stambul

VON NIKLAUS VON SEMENTOWSKI

Jennys und Lils Freundinnen hatten allen Grund neidisch zu sein, als diese ihnen eines Tages die Mitteilung machten, daß sie in kurzer Zeit nach Konstantinopel reisen würden. Aber es fehlte natürlich auch nicht an Warnungen, und neben den älteren Freundinnen waren es vor allem die Verwandten, die es für angebracht hielten, der Meinung Ausdruck zu geben, daß solche Reisen von zwei Mädchen «unpassend» seien.

Damit stellten sich diese unverbesslich Konservativen jedoch gegen die hemmungslose Wanderlust einer ganzen Generation. Denn das Reisen von jungen Menschen in fremde Länder ist große Mode geworden, und es sind nicht zuletzt gerade junge Mädchen, die ganz allein oder in Begleitung gleichaltriger Freundinnen abenteuerliche Fahrten in die unbekannte Ferne wagen. Die Reisepläne, die an Kühnheit oft nichts zu wünschen übrig lassen, werden meistens insgeheim geschmiedet. Nachdem sie ausgereift sind, überrascht man die Eltern und Freunde mit einem Entschluß, der im ersten Augenblick in der Tat alle Spuren der Phantastik trägt, die schrankenlos ins Weite schweift.

Aehnlich war es Jenny und Lil ergangen, obwohl Lil immer noch als begreiflichen Einwand den Wunsch vorbringen konnte, in Konstantinopel ihren Bruder besuchen zu wollen, der dort seit Jahren bei der Orient-Bank tätig war.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Wien blieben die Mädchen drei Tage in Belgrad, an der Pforte jener sonderbaren Welt, wo das Europa der Hochzivilisation zu einem romantischen Vorzimmer Asiens wird. Die Bilder überstürzten sich. Erst am dritten Tag fanden die beiden Freundinnen endlich Zeit, sich in Ruhe der Eindrücke bewußt zu werden, die sie in dieser Stadt gehabt, und sie waren sich darüber einig, daß ihre Erwartungen erheblich übertroffen waren.

«Der Zug geht morgen früh um sieben Uhr,» sagte Jenny, die bei diesem gemeinsamen Abenteuer von vornherein die Führung an sich gerissen hatte und die jüngere Lil häufig kommandierte:

«Wenn Fred keine Zimmer für uns besorgt hat, werden wir ein bescheidenes Hotel nehmen. Nicht wahr?»

Lil schüttelte ihren blondgelockten Kopf und ein trotziger Ausdruck kam in ihre hellblauen Augen, doch sie erwiderte nichts, obwohl diese neue «Sparmaßnahme» — die gleiche wurde von Jenny auch in Wien angewandt — ihr nicht unbedingt zusagte. Wenn es nach ihr gehen würde, müßte man stets in sehr guten Hotels absteigen. Sie sah allerdings auf der andern Seite ein, daß solche Ansprüche sich nicht ganz mit dem Inhalt der Reisekasse in Einklang bringen ließen, die Jenny im übrigen mit der Exaktheit eines erfahrenen Bankiers verwaltete, indem sie in das kleine Ausgabenbuch sogar die Groschen eintrug, die man den Bettlern gab. — Lil nannte sie scherzhaft «der Schatzkanzler» und war alles in allem sehr zufrieden, von diesen Geldgeschichten befreit zu sein. Die Bereitwilligkeit, sich den Anordnungen der Freundin widerspruchslos zu fügen, ließ sich allerdings nicht nur aus einfacher Bequemlichkeit erklären, sondern sie hatte wohl noch einen anderen, tieferen Grund. Auf diese Weise räumte nämlich Lil Jenny eine «gewisse Rolle» ein; denn sie wußte ganz genau, daß das Verlangen, eine Rolle zu spielen, ein dringendes Bedürfnis der Freundin war, die dazu sonst nie kam. — Es stand etwas tragisch um dieses Mädchen, das seine erste Jugend hinter sich hatte und bei ziemlich ausgesprochener Häßlichkeit kaum noch damit rechnen durfte, einen Lebensgefährten zu finden. Ihre Vorzüge lagen auf einem anderen Gebiet. Sie war klug, belesen und praktisch. Sie opferte sich für Lil auf, die stets von Männern umschwärmt und überall mit Freude aufgenommen wurde, aufrichtig und unumschränkt in ihrer Hingabe, ohnte daran zu denken, daß der Glanz, der die Freundin umgab, sie selber in ihrer Nähe in einem so tieferen Schatten erscheinen ließ. Nein, es war wirklich unmöglich, daß sie neben Lil eine Rolle spielen könnte, aber sie nahm dafür das Vorrecht in Anspruch, über sie zu wachen, sie zu beraten und alles für sie zu erledigen, was Lil, verwöhnt von ihrer Umwelt, entweder nicht zu tun verstand oder einfach ganz bewußt auf die andere abwälzte. Lil wußte diesen Opfermut zu schätzen und fühlte sich in der Obhut der Freundin stets sehr wohl.

Von Belgrad ab war der Zug überfüllt, und die beiden Mädchen fanden nur einen einzigen freien Platz, den Lil Jenny überließ. Sie benutzte die Gelegenheit, sich sehr anregend mit zwei Herren im Gang zu unterhalten, die ebenfalls keinen Platz bekommen konnten. Das Gespräch hatte damit begonnen, daß sich einer von ihnen anbot, für Lil einen Platz in einem anderen Wagen

suchen zu gehen. Lil lehnte das Anerbieten ab, da sie sich nicht von Jenny trennen wollte. Nun wurde aber der Zug nach einstündiger Fahrt erheblich leerer, und das Ergebnis war, daß Lil und Jenny sich schließlich mit den beiden unbekanntem Reisenden im gleichen Abteil fanden.

Die jungen Leute, die sich für Griechen ausgaben, sprachen sehr gebildet — man unterhielt sich auf Französisch — und stammten zweifellos aus guten Verhältnissen. Sogar Jenny, die in solchen Fällen überaus kritisch wurde, äußerte sich sehr wohlwollend über sie, was sich allerdings nicht zuletzt daraus erklärte, daß die Fremden ihr Interesse für beide in gleichem Maße zeigten.

«Fahren Sie mit Ihrer Freundin nicht nach Konstantinopel?» wandte sich einer der Griechen an Lil. «Das wäre doch sehr hübsch, wenn man sich dort wiedersehen würde.»

Lil wich dem Vorschlag zuerst aus, warf dann einen fragenden Blick auf Jenny, gleichsam um ihr Einverständnis einzuholen, und sagte dann, als sie sah, daß die Freundin gegen eine solche Verabredung nichts einzuwenden hatte, daß man sich treffen wollte.

Man unterhielt sich sehr lebhaft über allerlei Dinge, und als die Männer eine Stunde später auf einer Zwischenstation ausstiegen, war man sich über den Tag, an dem man sich in Konstantinopel wiedersprechen wollte, sowie den Treffpunkt einig, und zwar hatte man ein großes Kaffeehaus in Pera gewählt, wo die beiden Freunde am verabredeten Tag auf die Mädchen warten wollten. — Es wurde außerdem vereinbart, daß, falls die einen oder die anderen nicht erscheinen würden, man an den folgenden Tagen das Kaffeehaus zu gleicher Stunde besuchen sollte.

«Findest du diese Verabredung leichtsinnig?» fragte Lil, als sie mit Jenny allein im Abteil geblieben war.

«Warum leichtsinnig? Die Leute machen einen sehr kultivierten Eindruck. Und ich glaube, es ist sehr angenehm, in Konstantinopel in Begleitung von Männern zu sein, denn ich höre, es sei ziemlich gefährlich für alleinstehende Frauen. — Und Fred wird nicht viel Zeit für uns haben.» Jenny überlegte eine Weile und fügte dann zögernd hinzu: «Was meinst du, sollen wir Fred davon erzählen? Ich bin überzeugt, er wird es «unpassend» finden.»

Mit diesen Worten drückte Jenny nur die Hälfte der Gedanken aus, die sie in diesem Augenblick bewegten; der Rest sollte unausgesprochen bleiben. Sie brachte es nicht über sich, der Freundin zu gestehen, was in ihr vorging. Sie war aufrichtig von der Anständigkeit der neuen Bekannten überzeugt, daß es besser sei in Konstantinopel in Begleitung von Männern zu sein, doch ihre Stellungnahme kam im Grunde aus einem ganz bestimmten Gefühl, aus dem Gefühl nämlich, daß sie doch noch instand wäre, eine Rolle zu spielen — nicht nur als Schatzkanzler! Nein, sie konnte einen Mann im Gespräch fesseln, konnte ihn so weit bringen, daß er sich für ein späteres Wiedersehen mit ihr interessierte; denn zu allem war Jenny auch davon überzeugt, daß die Bitte der Griechen um eine erneute Zusammenkunft nicht nur Lil allein gegolten hatte, sondern auch ihr. Wenn sie meinte, Fred würde unter Umständen gegen die Innehaltung der Verabredung Widerspruch erheben und man ihm daher nichts davon zu sagen brauchte, so sprach sie damit nur die Befürchtung aus, daß ihr auf diese Weise die Gelegenheit genommen werden würde, in ihrem Leben noch einmal das gleiche Gefühl zu empfinden, wie im Eisenbahnzuge, der sie nach der türkischen Hauptstadt trug. Sie wollte sich die Erfüllung der leisen Sehnsucht um jeden Preis sichern, die in ihr die Begegnung mit den beiden Fremden ausgelöst hatte.

Fred holte die beiden Mädchen vom Bahnhof ab.

«Ich habe für euch Zimmer bei einer sehr netten Dame bestellt. Ich hoffe, ihr werdet euch dort wohl fühlen,» sagte er nach der Begrüßung. «Daß ich sehr viel zu tun habe, wißt ihr. Ich kann mit euch nur abends zusammen sein. Vormittags und nachmittags müßt ihr euch allein amüsieren.»

Dann brachte er sie nach ihrer Wohnung und gab ihnen unterwegs noch einige Ratschläge, was sie sich ansehen und wohin sie unbedingt gehen müßten, um sich von den Schönheiten der Stadt einen Begriff machen zu können.

«Um sieben Uhr bin ich wieder bei euch,» sagte er zum Abschied. «Dann werden wir irgendwo zusammen essen.»

Die Mädchen verbrachten den Tag mit Auspacken und Einrichten. Erst gegen den späteren Nachmittag traten sie aus dem Haus, um einen Spaziergang zu unterneh-

men, doch da sie beide recht müde waren, beschränkten sie sich auf einen kleinen Rundgang durch das Viertel, in dem die Wohnung ihrer freundlichen Wirtin lag.

«Du mußt heute abend Fred geschickt fragen, wie wir nach dem Kaffeehaus in Pera kommen, in dem wir uns für morgen mit den Griechen verabreden haben,» sagte Jenny, als sie heimkehrten, mit sichtlicher Erregung.

«Man muß es wirklich sehr geschickt machen, damit er nichts merkt,» erwiderte Lil. «Uebrigens weißt du, wie die beiden heißen? Ich habe irgendwo einen Zettel und werde mal nachsehen!»

Sie ging auf den kleinen Tisch zu, auf dem ihre Tasche lag, kramte darin eine Weile, und, indem sie wieder zurückging, versuchte sie die wenigen Worte zu entziffern, die auf dem Zettel standen: «Gott, sind das unaussprechliche Namen: Christophus Sakellariadis und Elisar Riganakos. — Christophus, das ist dein Freund!» fügte sie lachend hinzu. «Ich habe mehr Glück. Elisar — ist zweifellos ein schöner Name.»

«Was wollt ihr in diesem Kaffeehaus in Pera?» rief Fred erstaunt aus, als man abends wieder zusammenkam, und die Mädchen ihn danach anfragten. «Es ist ein sehr großes Kaffeehaus, doch man kann es nicht gerade elegant nennen. Dort treffen sich kleine Geschäftsleute, eine ziemlich bunte zweifelhafte Gesellschaft.»

«Es ist doch ganz interessant, sich einmal einen solchen Betrieb anzusehen,» meinte Lil unschuldsvoll.

«Also gut, einmal könnt ihr meinewegen hingehen,» und dann erklärte Fred ihnen den Weg. «Wenn ihr wollt, treffen wir uns dort morgen nachmittag. Ich werde sehen, mich früher freizumachen. Sagen wir so: bin ich pünktlich um halbsechs nicht dort, kann ich nicht, und ihr geht nach Hause, und ich hole euch dann hier ab.»

Die beiden waren wenig erfreut über diesen Vorschlag, ließen sich jedoch nichts anmerken. Sie hatten sich mit den beiden Griechen für halb fünf verabredet, und es würde nicht so leicht sein, sie bis halbsechs wieder fortzuschicken.

Es war ein wunderbar sonniger Augusttag. Die beiden Mädchen fanden ohne Mühe das große Kaffeehaus, doch zu ihrer Ueberraschung, obwohl sie dort mit einer kleinen Verspätung erschienen, waren die beiden Griechen nicht zu sehen.

Lil nahm diese Tatsache ohne jeglichen Aerger hin, ihre gute Laune blieb unverändert, und sie sagte, daß man sich dann eben allein amüsieren würde. — Jenny konnte hingegen ihre Verstimmung kaum verbergen. Sie wagte allerdings nicht, den wahren Grund anzugeben und suchte ihr Mißfallen in Form einer Anprangerung der Unpünktlichkeit als Zeichen schlechter Erziehung zu kleiden. Als die beiden Freundinnen über das Thema noch hin und her diskutierten, tauchten plötzlich die Griechen in der Tür des Kaffeehauses auf.

«Wir bitten vielmals um Entschuldigung, aber es war uns leider nicht möglich, früher zu kommen,» sagte Elisar, der von den beiden der jüngere war. — «Aber wir mußten uns Motorboote ansehen, und das hatte eben so lange gedauert.»

«Motorboote?» fragte Jenny erstaunt.

«Ja. Um die Küstenorte zu besuchen, wo wir zu tun haben, ist das das beste Verkehrsmittel,» erklärte Christophus. «Aber es war nicht so leicht, ein passendes Boot zu finden.»

«Das ist ja entzückend!» rief Lil in kindlicher Begeisterung aus. «Hoffentlich laden Sie uns zu einer schönen Spazierfahrt am Bosphorus ein. In diesen Tagen ist gerade Vollmond.»

«Wir brauchen es garnicht so weit hinauszuschieben,» sagte Elisar. «Wenn Sie wollen, können wir es gleich machen. Für den Bosphorus ist heute das schönste Wetter, und abends wird herrlicher Mondschein sein.»

Lil sah Jenny fragend an, und diese begriff sofort, daß die Freundin verlegen um die Antwort war. — Wie könnten sie auf den Vorschlag der Griechen eingehen, ohne bei Fred einen Verdacht entstehen zu lassen? Wie sollte man außerdem umgehen, daß er mit den Griechen zusammentraf? Er würde ja bald erscheinen. Die Uhr zeigte indessen schon über fünf.

«Welche Sprachen beherrschen Sie nicht?» fragte Lil plötzlich entschlossen, indem sie sich an Elisar wandte. «Französisch und Englisch können Sie leider sehr gut. Wie steht es mit dem Deutsch?»

Die Griechen mußten gestehen, daß sie die deutsche Sprache nicht verstanden.

«Ausgezeichnet!» rief Lil und wandte sich nun an Jenny auf deutsch: «Hör' mal, Jenny, wir bleiben noch einige Minuten hier sitzen. Kurz vor halbsechs. Dann fahren wir mit dem Boot spazieren, vielleicht zwei Stunden, bis es anfängt zu dämmern. Um acht Uhr sind wir zu Hause. Bis dahin wird Fred warten, ohne unruhig zu werden. Was meinst du dazu?»

Jenny war einverstanden.

«Also gut, wir wollen jetzt eine kleine Spazierfahrt machen, aber nicht länger als zwei Stunden. Um acht Uhr müssen wir zu Hause sein,» sagte Lil energisch zu Elisar.

Die Griechen sahen sich gegenseitig an, lächelten und schienen über die Zusage sehr erfreut. «Wie kommen wir nach dem Boot?» fragte Lil neugierig, als die vier kurz vor halbsechs aus dem Kaffeehaus traten.

«Unser Wagen steht drüben...» sagte Elisar. «Er bringt uns bis zur Landungsstelle.»

Auf der anderen Seite der Straße stand in der Tat eine elegante Limousine.

«Haben Sie sich diesen Wagen auch heute gekauft?» scherzte Lil.

«Nein, der ist immer zu unserer Verfügung hier», erwiderte Christophus.

Man hatte sich im Wagen verteilt. Elisar saß am Steuer; neben ihm Lil, auf dem hintern Sitz Jenny mit Christophus. Als der Wagen langsam vorwärts rückte, blickte Lil durch das hintere Fenster noch einmal auf die Straße. Es geschah mechanisch und doch zwangsläufig. Und sie

hatte allen Grund dazu... Auf dem Bürgersteig vor dem Kaffeehaus stand Fred und sah dem abfahrenden Wagen mit bestürzter und verwunderter Miene nach... Er schien, soweit Lil sehen konnte, sehr abgehetzt und mußte wohl gelaufen sein, um das Kaffeehaus noch rechtzeitig zu erreichen... Nun war es aber doch zu spät...

«Das ist sehr peinlich», murmelte Lil. «Wir werden ihm unseren Leichtsinn gestehen müssen.»


Jenny war ärgerlich und erwiderte nichts. Im nächsten Augenblick begann Christophus etwas Lustiges zu erzählen, und über dem Lachen vergaßen die beiden Mädchen den unangenehmen Zwischenfall.

Es war ein elegantes, großes Motorboot, das die vier aufnahm. Auch hier saß Elisar am Steuer, und das leichte Fahrzeug glitt bald auf den trüben Fluten des Bosphorus, über die sich schon die ersten Schatten des sinkenden Tages breiteten; denn ehe man den Hafen erreicht und das Boot fahrtbereit gemacht hatte, war über eine Stunde vergangen.

«Du», sagte Lil auf deutsch zu Jenny. «Ich glaube, wir werden niemals um acht Uhr zu Hause sein. Jetzt ist es gleich sieben.»

Jenny achtete kaum auf die Worte der Freundin. Sie hatte sich die ganze Zeit sehr lebhaft mit Christophus

Schnelli
Albert-Biscuits



leicht verdaut, wohlschmeckend;
zur Kranken- und Kinderpflege
unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.

Cito
hilft bestimmt bei
Kopfweg
Packung Fr. 2.50
in den Apotheken
Apoth. Richter & Co., Kreuzlingen 2

Leidende Männer
beachten bei allen Funktionsstörungen
und Schwächezuständen der Nerven ein-
zig die Rat schläge des erfahrenen, mit
allen Mitteln der modernen Wissenschaft
vertrauten Spezialarztes und lesen
eine von einem solchen herausgegebene
Schrift über Ursachen, Verhütung und
Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50
in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med.
Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472



Der moderne
Sports- und Geschäftsmann
rasiert sich
ohne Pinsel, ohne Einseifen
mit
BARBASOL
Nur die fein parfümierte Creme mit
den Fingern auftragen und rasieren.
1/2 Tube Fr. 1.80, 1/1 Tube 3.30, Topf 4.80.
Bei Einsendung von 60 Cts. in Brief-
marken erhalten Sie eine große
Einführungs- resp. Reisetube für
4-5maliges Rasieren.
Gen.-Verf: Gebr. Quidort AG, Schaffhausen

Annahmeschluss
für Inserate, Korrekturen,
Umdispositionen usw. 13
Tage vor Erscheinen einer
Nummer jeweils Samstag
früh. - Bei Lieferung von
Korrekturabzügen benöti-
gen wir die Druck-Unter-
lagen fünf Tage früher.
CONZEIT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Eine glückliche Hand hat,
wer zuzugreifen weiß!

27. MÄRZ
Oster-Samstag

**SCHLUSS-
ZIEHUNG**

16. Januar: Zwischen-Ziehung

Fr. 5.- ein Viertel-Los. Fr. 20.- ein ganzes Los oder 4 Viertel-Lose
von 4 verschiedenen Nummern. Fr. 50.- zehn Viertel-Lose (ge-
schlossene Serie), worunter ein sicherer Treffer. Fr. 200.- zehn
ganze Lose (geschlossene Serie), worunter ein sicherer Treffer, oder
40 Viertel-Lose, worunter 4 sichere Viertel Treffer.

Bei Bestellung für Fr. 20.- ein Gratis-Zwischen-Los
welches an der nächsten Zwischen-Ziehung teilnimmt.

1/4 Million (Fr. 250000.-) der I. Treffer
100 000 Fr. der II. Treffer; 50 000 Fr. der III. Treffer
etc. Alles in bar.

Die Zusendung erfolgt diskret. Der Verkauf der Lose ist nur in und
nach den Kantonen Schwyz, Uri, Ob- u. Nidwalden, Luzern, Solothurn
und Graubünden gestattet. Der Name des Absenders steht nicht auf
dem Kuvert. Bestellen Sie per Nachnahme oder machen Sie Ihre Ein-
zahlung und dazu 40 Cts für eingeschriebene Zusendung auf
Postcheck-Konto VII 6460

MYTHEN-LOTTERIE
GOLDAU 2 (Schwyz) Tel. 61529 unter Kontrolle des h. Regierungsrates des Kantons Schwyz
Die Auszahlung aller Treffer erfolgt ohne jeden Abzug von Seiten des Kantons Schwyz.

unterhalten, und Lil sah in ihrem Gesicht seit langem wieder einen Ausdruck, der es geradezu schön erscheinen ließ. — Sie selbst saß in einem Sessel neben dem schlanken Elisar und bat ihn, ihr die Ortschaften zu nennen, an denen man vorbeiführte, doch dieses Frage- und Antwortspiel war bei weitem nicht so intensiv wie das Gespräch zwischen Jenny und Christophus.

«Wollen wir nicht umkehren?» sagte Lil nach einer dreiviertelstündigen Fahrt.

Elisar lächelte.

«Jetzt wird es erst schön. Wir sind gleich im Marmara-Meer...»

«Im Marmara-Meer, wieso?» fragte Lil erstaunt und lachte dann, indem sie ihren blonden Kopf schüttelte: «Ach, ja, richtig! Das stimmt doch. Ich war in Erdkunde stets eine schlechte Schülerin», scherzte sie, wurde jedoch gleich wieder ernst. «Wir können aber unmöglich noch weiter hinausfahren. Wir wollten um acht Uhr zu Hause sein.»

Elisar lächelte nach wie vor und erwiderte diesmal nichts.

Die Ufer des Festlandes entglitten immer mehr und mehr. In den fernen Küstenorten flackerten die Abendlichter auf.

«Wir müssen zurück...» sagte Lil, indem sie sich umdrehte und Jenny musterte, als wollte sie in diesem Verlangen ihre Unterstützung erbitten. Diese saß dicht neben dem Griechen Christophus und nichts mochte ihr jetzt ferner sein als der Gedanke, bald heimfahren zu müssen. Sie schien sehr glücklich...

Lil sah die Vergeblichkeit ihrer Versuche ein. Es machte ihr zwar sehr viel Freude, schnell dahin zu gleiten, doch in ihr war nichts von der überschweblichen Verzückung, in der sich Jenny wiegte.

Die Sonne verschwand zwischen den Küstenbergen. Vom Wasser her, das grau und unruhig wurde, kam eine durchdringende Kälte.

«Wir müssen zurückkehren», wiederholte Lil immer wieder, doch der Steuerermann lächelte nur und suchte sie zu überzeugen, daß die Fahrt erst jetzt schön zu werden begänne, denn nun würde bald der Mond herauskommen.

Eine volle Stunde verging. Man sah nichts mehr von den Lichtern der Küstenorte. Das Meer war eine einzige dunkle Ebene.

«Jetzt fahren wir aber sofort zurück», sagte Lil energisch und sah Elisar befehlend an.

«Gut», erwiderte er und drehte das Steuer scharf um. Das Boot schien in Richtung nach Stambul zurückzuleiten.

Plötzlich gab der Motor einen quietschenden Laut von sich, das Boot verlangsamte seinen Lauf...

«Was ist passiert?» rief Lil erschrocken.

Jenny merkte nichts. Sie war im Bann ihres Gesprächs mit Christophus und wünschte sich wohl im stillen, daß diese Fahrt endlos lange dauern möge.

Das Boot blieb stehen.

«Das Benzin ist verbraucht», erklärte Elisar. «Wir haben nur noch fünf Liter im Ersatztank, aber das wird nicht reichen, um nach Stambul zurückzukommen. Wir werden irgendwo an der Küste landen müssen.»

Diesmal fuhr auch Jenny aus ihrer Gleichgültigkeit auf. Die Tatsache, daß man nicht nach Stambul zurückkehren konnte, schien sie zu beunruhigen. Sie wechselte mit Lil verängstigte Blicke.

«Wir werden für unseren Leichtsinns gestraft», sagte sie, als machte sie Lil aus dem Geschehen einen Vorwurf.

«Fred wird sehr besorgt sein. Es ist jetzt bald neun.»

Elisar holte den Ersatztank hervor und füllte den Motor mit den fünf Litern Benzin, die darin waren. Das Boot setzte sich wieder in Bewegung.

Eine halbe Stunde später legte man an einer vollkommen dunklen und öden Küstenstelle an.

«Das ist aber sinnlos, hier zu landen», sagte Lil. «Sie bekommen hier kein Benzin, um weiterzufahren.»

Elisar zuckte die Achseln.

«Man muß sehen. Ich werde bis zur nächsten Ortschaft mit dem Ersatztank gehen.»

Alle stiegen aus. Lil fröstelte vor Erregung, auch trug sie ein leichtes Kleid. — Jenny hatte den Gummimantel von Christophus an, denn es war ihr schon unterwegs kühl geworden. Sie sah blaß aus, soweit Lil in der Dunkelheit sehen konnte, doch ihre Augen waren groß und glühten ungewöhnlich.

Während die beiden Männer sich am Boot zu schaffen machten, traten die Mädchen auf dem Ufer zur Seite, und sprachen flüsternd, so daß ihre Begleiter sie nicht hören konnten.

«Mir kommt die Sache unheimlich vor», sagte Lil. «Ich habe böse Ahnungen. Was denkst du, Jenny?»

Jenny fuhr zusammen. Es schien, als erwachte sie erst jetzt aus ihrer überschweblichen Schwärmerei.

«Schlimme Ahnungen? Meinst du, daß es Absicht gewesen ist?»

Lil nickte.

«Wir sind in Konstantinopel, und ich mußte vorhin an einen Artikel denken, den ich vor einiger Zeit in der Zeitung gelesen hatte. Es war einer jungen Deutschen in Stambul passiert...»

Lil konnte ihre Erzählung nicht beenden. Die beiden Griechen waren lächelnd zu ihnen getreten. Sie suchten den Zwischenfall als möglichst harmlos hinzustellen und auf diese Weise die beiden Mädchen zu beruhigen.

«Mein Freund geht jetzt nach dem nächsten Ort», sagte Christophus. «Er ist in einer halben Stunde zurück. Entweder bringt er Benzin oder holt einen Wagen, mit dem wir bis Skutari kommen können.»

«Sollen wir hier auf ihn warten?» fragte Jenny.

«Ja, es bleibt uns nichts anderes übrig», erwiderte Christophus, während Elisar im Dunkel verschwand. «Ich werde mir die größte Mühe machen, Ihnen die Zeit nicht zu lange erscheinen zu lassen.»

Man setzte sich am Ufer nieder, und Christophus bemühte sich, die gedrückte Stimmung wieder hochzukriegen. Doch es gelang ihm nicht. Lil war sehr erregt, und diese Erregung schien sich langsam auch Jenny mitzuteilen.

Jenny erhob sich.

«Warten Sie einen Augenblick auf uns», sagte sie zu dem Griechen auf einmal. «Wir kommen gleich», und dann zog sie Lil am Ärmel und zwang sie aufzustehen.

«Gehen Sie nicht zu weit», meinte Christophus besorgt. «Die Gegend ist nicht sehr sicher.»

Die Mädchen gingen Hand in Hand davon. Zwanzig Meter weiter blieben sie hinter großen Büschen stehen. Es schien ihnen, als wäre Christophus ihnen gefolgt. Sie lauschten aufmerksam und erst als sie feststellten, daß alles ringsherum still war, sagte Jenny flüsternd:

«Wollen wir nicht weglaufen? Irgendwo muß doch in der Nähe eine Ortschaft sein, und wir werden dort bestimmt eine Verbindung nach Konstantinopel bekommen. Mir ist plötzlich unheimlich geworden, mit diesem Mann dort allein am Ufer zu sitzen.»

«Ich wollte es dir schon vorschlagen... komm...» erwiderte Lil und sie begannen zu laufen.

Wenn sie Schritte hinter sich zu hören glaubten, hielten sie an. Doch alles war nach wie vor still, allerdings sah man weit und breit auch keine Ortschaften.

Sie mochten zwanzig Minuten gelaufen sein... Hinter den dichten Büschen vor ihnen blinkte plötzlich ein starkes gelbes Licht auf, das von einem Autoscheinwerfer stammte. Der Wagen fuhr wohl auf der nahen Landstraße.

«Wenn wir die Straße erreichen, kommen wir bald auch in eine Gegend, wo es Menschen gibt», meinte Lil halblaut.

Das Auto, von dem sie keine hundert Meter entfernt waren, blieb stehen. Die Scheinwerfer begannen sich zu drehen, als wollte der Wagen umkehren. Das Licht streifte durch das Gebüsch. Plötzlich fiel es auf die Gesichter der beiden hellgekleideten Mädchen, die keine Zeit hatten, sich hinter einen Strauch zu verstecken, obwohl beide gleichzeitig das Gefühl überkam, daß dieses suchende Licht ihnen galt...

Lil ergriff mit klopfendem Herzen die Hand der Freundin. Beide blieben reglos. Das Licht der Scheinwerfer fiel immer noch in der Richtung, wo sie standen. Eine Weile später hörten sie tappende Schritte in ihrer Nähe. Mehrere Männerstimmen erschollen... In ihrer Erregung wußten sie nicht, was sie tun sollten. Dann begannen sie zu rennen, vom Licht weg, in die Tiefe des Buschwerks.

Die Schritte der Männer näherten sich ihnen immer mehr und mehr. Jemand packte Lil am Arm, warf ihr ein helles Tuch um, durch das zwar das Licht der Scheinwerfer drang, sie jedoch nichts sehen konnte. In nächster Minute ereilte das gleiche Los auch Jenny. Starke Männerhände schleppten sie davon... Sie hörten Klappen von Wagentüren... Der Motor wurde angelassen... Eine Männerstimme, die Lil an die Elisars erinnerte, rief laut auf türkisch unverständliche Worte... Der Wagen begann zu rollen... Immer noch hielten die Männer Lil und Jenny fest: sie konnten sich nicht rühren.

Der Wagen fuhr scheinbar sehr schnell. Es mochte eine Viertelstunde vergangen sein. Jetzt befreite man endlich die Mädchen von den Tüchern.

Sie erkannten sofort den Wagen der Griechen, doch weder Christophus noch Elisar waren unter den Insassen. Es schienen lauter Türen zu sein, und Lil und Jenny wurden blaß vor Entsetzen, als sie die brutalen Gesichter sahen.

«Was wollen Sie von uns?» wandte sich Lil an einen von ihnen auf Englisch. «Sie werden uns sofort wieder freilassen.»

Der Türke lächelte, zuckte die Achseln und suchte den Eindruck zu erwecken, als verstände er kein einziges Wort der fremden Sprache.

Lil wiederholte ihre Drohung auf Französisch, doch auch dies blieb ohne Wirkung. Der Türke lächelte verächtlich und zuckte von neuem die Achseln.

Man fuhr durch einige Ortschaften, deren Bewohner scheinbar schon schliefen. Alle Häuser waren dunkel. Lil versuchte noch mehrere Male vergeblich, von dem Türken, diesmal mit Zeichen, eine Auskunft darüber zu erlangen, wohin man sie brachte. Aber er hatte als Antwort immer wieder nur sein verächtliches Lächeln.

Endlich blieb der Wagen vor einem düsteren Hause stehen. Im gleichen Augenblick warf man über die Köpfe der beiden Mädchen die Tücher... Man trug sie hinauf... Als sie wieder sehen konnten, fanden sie sich in einem dicht mit Teppichen belegten und behangenen Raum, der weder Türen noch Fenster zu haben schien. Sie waren allein...

«Ich fühle, daß ich gleich ohnmächtig werde», sagte Jenny mit zitternder Stimme und legte sich auf eine schmale Ottomane, das einzige Möbelstück, das in diesem

merkwürdigen Raum stand. Sonst waren nur große Kissen auf dem Boden verstreut.

Auf einmal tauchte vor den beiden ratlosen Mädchen wie auf ein Zauberwort ein dunkelhäutiger Mann auf. Er trug ein Tablett mit kleinen Tassen. Der Duft starken Kaffees füllte den Raum.

«Nimm den Kaffee», sagte Lil zu Jenny. «Er wird dir gut tun.»

Jenny griff freudig zu und leerte die Tasse mit einem Zug aus.

Der stumme Diener blieb vor Lil mit der zweiten, noch vollen Tasse stehen, als wollte er sie zwingen, dem Beispiele der Freundin zu folgen. Sie nickte ablehnend, und der Diener entfernte sich ebenso lautlos wie er erschienen war, indem er einen herabhängenden Teppich zurückschlug und hinter ihm verschwand.

«Geht es dir besser?» fragte Lil und sah Jenny an, die mit geschlossenen Augen reglos auf der Ottomane lag. Jenny antwortete nicht.

Lil näherte sich ihr. Jenny war scheinbar in tiefe Ohnmacht gefallen. Alle Versuche Lils, sie zum Bewußtsein zu bringen, blieben vergeblich. Erst jetzt begriff sie, wie verhängnisvoll ihr Rat gewesen war, die Freundin den Kaffee trinken zu lassen. Bestimmt hatte das Getränk ein Betäubungsmittel enthalten, und das gleiche Schicksal sollte auch sie treffen...

Lil war vollkommen verzweifelt.

Auf einmal wurde der Teppich zurückgeschlagen, und sie sah vor sich einen riesengroßen Türken, der sie lächelnd ansah, sich ihr näherte und sich auf ein Kissen niederließ, neben dem, auf dem sie saß. Sie rückte entsetzt zurück.

«Es hat gar keinen Sinn, daß Sie sich wehren», sagte der Fremde in tadellosem Deutsch. «Sie sind hier gefangen, und müssen alles tun, was man von Ihnen verlangt.»

Lil sprang auf.

«Wagen Sie nur, sich mir zu nähern», rief sie. «Sie Verbrecher, Vieh!»

Der Türke ließ sich nicht beirren und trat auf sie zu.

«Hören Sie», sprach er weiter. «Sehen Sie doch ein, daß es nutzlos ist. Und warum wollen Sie nicht nett zu mir sein? Im Krieg haben Ihre Landsleute mit den meinen Reih in Reih gekämpft. Finden Sie, daß zwischen einem Deutschen und einem Türken ein so großer Unterschied besteht?»

«Ich kenne Sie nicht und Sie sind mir widerwärtig», erwiderte Lil fassungslos vor Wut. «Sie sind ein Verbrecher. Meine Freundin haben Sie vergiften lassen. Holen Sie sofort Hilfe, damit sie wieder zum Bewußtsein kommt.»

Der Türke erwiderte nichts.

«Ich werde Ihnen jeden Wunsch erfüllen, wenn Sie nett zu mir sind. Solange Sie aber eigensinnig bleiben, werde auch ich eigensinnig bleiben.»

Lil schwieg und sah ihn haßerfüllt an. Er war indessen noch dichter an sie getreten und hatte sie an den Armen ergriffen.

Sie schrie. Die dicken Teppiche dämpften den Laut ihrer Stimme. Sie sah das gierigfüllte Gesicht des Mannes über sich gebeugt; fühlte seinen Atem sie umfluten; ein maßloser Ekel überkam sie; sie riß ihre Hände los und versuchte den Riesen zu würgen; er befreite sich aus dieser Umklammerung, packte sie mit aller Wucht, so daß sie sich nicht mehr rühren konnte, und warf sie auf die Kissen am Boden. Sie fühlte plötzlich die ganze Schwere seines Körpers auf sich lasten...

Drei dumpfe Schläge an die unsichtbare Wand ließen den Mann auffahren. Er löste die Umarmung, in der er Lil hielt, und stand eilig auf. Als sie einige Sekunden später zum Bewußtsein kam, sah sie ihn nicht mehr. Sie blickte auf Jenny. Diese lag immer noch bewußtlos auf der Ottomane und schien von dem Vorgefallenen nichts gesehen zu haben.

Laute Stimmen, Türenklappen und dumpfe Geräusche fallender Gegenstände drangen an Lils Ohr. Sie erbebte vor Angst. Was kam nun?

Der Teppich wurde zurückgeschlagen... Hinter ihm erschien das vollkommen aufgewühlte, blasse und nervös zuckende Gesicht Freds...

«Fred? Du — hier?» rief Lil mit der letzten Anstrengung ihrer schwindenden Kräfte und fiel ohnmächtig in die Kissen zurück.

Ein Zufall hatte die beiden Mädchen vor dem Schicksal von Tausenden anderer bewahrt, die alljährlich in die Hände der orientalischen Menschenjäger fallen... Fünf Minuten entschieden dieses Schicksal, die fünf Minuten, die Fred zu spät kam, um seine Schwester und ihre Freundin auf dem Kaffeetisch in Pera abzuholen. Wäre es an einem andern Tag gewesen, hätte er sich mit ihnen nicht verabredet und sich nicht frühzeitig vom Dienst losgemacht, würden sie auf jener Liste der «spurlos Verschwundenen» stehen, die den Kommissionen des Völkerbundes und der Internationalen Liga gegen den Mädchenhandel unentwegt Kopfschmerzen bereitet.

Mit der Geistesgegenwart eines klar denkenden Mannes begriff Fred sofort, als er die Mädchen in den fremden Wagen einsteigen sah, daß sich hinter dieser Fahrt nichts Gutes verbergen konnte. Das erste, was er tat, war, sich die Nummer zu merken. Als sie dann um acht Uhr nicht zu Hause erschienen waren, fuhr er zu dem zuständigen Dezenten im Konstantinopeler Polizeipräsidium.

Die elegante Limousine spukte schon lange in den

Gehirnen der Kriminalisten von Stambul. Zahllose Verdachtsmomente wurden mit ihr in Zusammenhang gebracht. Die beiden Griechen selbst waren auch keine Unbekannten für die türkischen Sherlock Holmes'. Man hatte sie oft in Gesellschaft fremder junger Frauen beobachtet.

Die Entschlossenheit Freds und der ihm zugeteilten Beamten sollte mit vollem Erfolg gekrönt werden, obwohl es nicht so leicht war, den Mädchenräubern auf die Spur zu kommen.

Jenny quälte sich noch lange Zeit mit Gewissensbissen. War sie es nicht, die in ihrer unberechenbaren Schwärmerei für ein untaugliches Objekt die Freundin in dieses Abenteuer hineingerissen hatte?

Lil sah immer wieder vor sich das blutunterlaufene Gesicht des riesengroßen Türken und spürte mit unerträglicher Deutlichkeit seinen Atem, als wären seit dem Ereignis nur Minuten vergangen.

Als eine ihrer Freundinnen sie nach der Rückkehr fragte, wie es ihr in Konstantinopel gefallen hätte, sagte sie mit bitterem Lächeln:

«Ich finde es wirklich unpassend, daß zwei junge Mädchen eine solche Stadt allein besuchen», und dann fügte sie hinzu: «Du findest es gewiß altmodisch, aber ich habe meine guten Gründe dazu.»

Nach diesen Gründen zu fragen verbot Lils Gesichtsausdruck, der bei diesen Worten zu einer Grimasse voll Verachtung und Haß wurde.

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Prüfen Sie selbst!

Fall 5: Einbruchdiebstahl

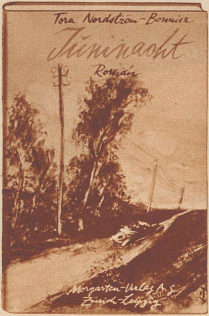
In einer in einem vornehmen Viertel einer europäischen Großstadt gelegenen Villa wurde eines Nachts ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Am nächsten Morgen kamen zwei Kriminalkommissare auf den telephonischen Anruf des Besitzers in die Villa und untersuchten das ganze Haus. Sie stellten folgendes fest: Die Bewohner des Hauses, die während der Nacht kein verdächtiges Geräusch hörten, schliefen im 1. und 2. Stock. Die Einbrecher sind durch ein Kellerfenster in die Villa eingedrungen. In dem zu ebener Erde gelegenen Salon haben sie wüst gehaust. Als Beleuchtung hatten sie nicht etwa das elektrische Licht eingeschaltet, sondern offenbar, um

das Licht nicht zu stark nach außen dringen zu lassen, einige in dem Kronleuchter steckende Stearinkerzen angezündet. Die Kommissare fanden abgetropfte Kerzenmasse unter dem Kronleuchter auf dem Teppich. Die Einbrecher hatten alle Schränke und Vitrinen aufgebrochen und eine Reihe wertvoller Gold- und Silbersachen geraubt. Irgendwelche Spuren, etwa Fingerabdrücke, zurückgelassene Gegenstände oder Fußspuren im Garten, waren nicht zu finden.

Die Frage, die wir an Sie richten, lautet nun: In welcher Richtung würden Sie als Kriminalkommissar die Spur der Täter verfolgen?

(Lösung auf Seite 27)

SOEBEN SIND ERSCHIENEN



TORA NORDSTRÖM-BONNIER

Juninacht

ROMAN

Aus dem Schwedischen übersetzt
Umfang 504 Seiten. Kartoniert mit mehrfarbigem Umschlag
Preis Fr. 4.80

Frauen unserer Tage atmen in diesem schwedischen Buch. Menschen von heute werden in diese inneren und äußeren Verwicklungen hineingezogen, und sie lösen die Konflikte vorbehaltlos, großzügig und warmherzig. Es sind lebenswahre, heißblütige Geschöpfe, die da in Stockholm zusammengewürfelt werden, und es ist eine meisterliche Hand, die sie gestaltet. Tora Nordström bringt uns durch ihre «Juninacht» die Menschen der nordischen Großstadt ebenso nahe wie die wunderbaren Typen aus Gustafsund und Göteborg. Ein packendes, mitreißendes Buch, das mehr bietet als Unterhaltung. In künstlerischer Form gibt es ein christliches Bild unserer Zeit. Wer jung ist, findet darin seine Probleme, seine Freuden und seine Sorgen, und die ältere Generation wird durch dieses Werk die jungen Frauen und Männer von heute begreifen.

ADOLF VÖGLTIN

Herz und Scherz

Novellen

Umfang 288 Seiten
Kartoniert mit zweifarbigen Umschlag
Preis Fr. 4.80

Diese neueste Geschichten- und Novellenammlung Adolfs Vögltins beweist uns, daß der Senior unserer schweizerischen Schriftsteller, der eine Reihe ernst zu nehmender Romane verfaßt hat, auch über Humor verfügt, welcher in unserer trüben und wirren Zeit doppelt heiter und aufklärend wirkt. Mehr oder weniger sind diese Erzählungen alle, die kleineren wie die größeren, durchaus geeignet, den Leser wie die darin gezeichneten Menschen von Irrwegen, auf die sie geraten, abzuführen und zu jenem Weg zurückzuleiten, den ihnen die Natur vorgezeichnet hat.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

ALTHAUS

Touren über 2000 m Höhe
verlangen speziellen Sonnenschutz

Exakte Untersuchungen haben bewiesen, daß gewöhnliche Crèmes vor den harten Ultra-Violett-Strahlen ungenügend schützen. Wirklichen Schutz auf Grund wissenschaftlicher Experimente und praktischer Versuche garantiert die Gletscher-Crème Hamol-ultra 2000, welche den natürlichen Pigmentschutz -ultra- enthält. Jede Tube trägt die formelle Garantie.



hamol
ultra₂₀₀₀

hamol ultra 2000 für Höhen über 2000 m und besonders empfindliche Haut. Für Vorgebirge und normale Haut genügt das Hautschutz-Öl Hamol-ultra. In Apotheken, Drogerien, Sportgeschäften erhältlich. Prospekte durch Hamol A.G., Zürich 7

Absolute Garantie

braun sein
ohne Brand